

Regenerative Landwirtschaft – reiner Etikettenschwindel?

Zu Entstehung, Inhalt und Verwendung eines weit verbreiteten Begriffs

von Andrea Beste

Es gibt viele seriöse Netzwerke und viele engagierte Landwirtinnen und Landwirte, die Gutes für Boden und Landwirtschaft erreichen wollen und das »regenerative Landwirtschaft« nennen. Auch viele Projekte, die sich dieses Labels bedienen, haben gewiss nicht zum Ziel, Greenwashing zu betreiben. In Deutschland und Europa ist der Begriff und sind die zum Einsatz kommenden Methoden jedoch weder definiert noch geschützt. Es kann also jeder behaupten, regenerative Landwirtschaft zu betreiben – auch große global player der Agrarindustrie. Und in der Tat: Hinter dem aktuellen Hype um den Begriff steckt oft der Versuch, unter einem »grünen« Deckmäntelchen eine Landwirtschaft weiterzuführen und sogar zu promoten, die alles andere als nachhaltig ist. Das führt inzwischen zu immer mehr Greenwashing und zur Förderung teils fragwürdiger Projekte bei Konzernen sowie in Forschung und Praxis. Anlass genug, etwas genauer hinzuschauen.

Die Wurzeln des Begriffs »regenerative Landwirtschaft« kommen aus der Ökolandbau-Szene der USA. Dort existiert auch die einzige wissenschaftliche und handelstechnische Definition und Zertifizierung des Konzepts: Das eingetragene und geschützte Label des Rodale Institutes baut auf dem Ökolandbau auf und heißt: »Regenerative Organic«.

Der Politikwissenschaftler Kenneth A. Dahlberg verweist auf das sog. »Regenerationsprojekt« des ökologischen Rodale-Forschungsinstituts, das Bauern und Gemeinden in den USA Anfang der 1980er-Jahre dazu ermutigen sollte, diesen Ansatz zu verfolgen. Der Begriff »regenerativ« sei von Rodale deshalb gewählt worden, so Dahlberg in einem Beitrag aus dem Jahr 1993,¹ weil er weniger leicht zu kapern schien als der Begriff »nachhaltig«. Schon damals war Greenwashing offenbar ein Problem.

Aus dem Jahr 2010 stammt eine Beschreibung dessen, was unter »regenerativer Landwirtschaft« näher zu verstehen ist, von Olaf Christen et al.: »Als Regenerative Landwirtschaft wird ein Ansatz in der Landwirtschaft bezeichnet, der Pestizide und Kunstdünger ablehnt und dabei die Regeneration des Mutterbodens, die Biodiversität und den Kreislauf des Wassers verbessern soll.«² Das ist fast deckungsgleich mit den Prinzipien von IFOAM,³ der globalen Dachorganisation des Ökologischen Landbaus. Noch weiter ging die australische Bodenökologin Christine

Jones. Sie definierte 2003: »Landwirtschaft ist regenerativ, wenn Böden, Wasserkreisläufe, Vegetation und Produktivität kontinuierlich besser werden, statt nur gleich zu bleiben. Dabei nehmen auch Vielfalt, Qualität, Vitalität und Gesundheit von Boden, Pflanzen, Tieren und Menschen gemeinsam zu.«⁴ Der Ansatz von Jones wird in Deutschland oft als »aufbauende Landwirtschaft« bezeichnet.⁵

Verschiedene Organisationen und Autoren haben leicht unterschiedliche Interpretationen und Schwerpunkte. Zu den seriösen Schlüsselprinzipien regenerativer Landwirtschaft gehören jedoch:

- Erhöhung der Bodenbiologie und -gesundheit,
- Förderung der Biodiversität,
- Verbesserung des Wasserrückhaltevermögens des Bodens,
- Minimierung von Bodenstörungen,
- integrierte Viehwirtschaft.

Wissenschaftlich gesehen steht der Einsatz synthetischer Düngemittel und Pestizide zu diesen Prinzipien im Widerspruch. Ihre Reduktion wird aber im deutschsprachigen Raum bei »regenerativen« Projekten in der Regel ausgeklammert.

Zu den oft praktizierten Maßnahmen seriöser Projekte/Betriebe gehören unter anderem Agroforst, Mischkultur, Prinzip »Immergrün« und Mob Grazing.

Diese gehen über die generell im Ökolandbau praktizierten und in der EU-Öko-Verordnung geforderten Maßnahmen hinaus. Beim Mob Grazing z. B. handelt es sich um kurzzeitiges Weiden mit hoher Dichte und einer längeren als der üblichen Regenerationszeit des Grases. Praktiker berichten von einer Verbesserung des Bodens, gesünderem Vieh und niedrigeren Tierarztkosten.⁶

Übernahme durch Konzerne – old Farming, new Framing

Auf dem Klimagipfel in New York im September 2019 gründeten 19 Weltkonzerne eine Koalition für »alternative farming practices« und nannten sie OP2B (»One Planet Business for Biodiversity«). Mitglieder sind neben anderen Danone, Kellogg's, L'Oreal, Mars, Nestlé, Unilever und der Düngemittelkonzern Yara. Das Wort Ökolandbau fällt bei OP2B kein einziges Mal. Dafür wird »regenerative agriculture« als Basisbegriff eingeführt. Der findet sich inzwischen in immer mehr Unternehmensversprechen. So hat sich PepsiCo verpflichtet, regenerative Praktiken auf sieben Millionen Hektar einzuführen,⁷ Cargill will dies bis 2030 auf zehn Millionen Hektar umsetzen.⁸ Und Nestlé versprach, bis 2025 1,2 Milliarden Schweizer Franken zu investieren, »um die regenerative Landwirtschaft entlang unserer Lieferkette anzukurbeln«.⁹ Der CEO von Syngenta, einer der weltweit größten Hersteller von Pestiziden, sagte, dass »die wirklich nachhaltige Zukunft der Landwirtschaft – ich nenne sie regenerative Landwirtschaft – jetzt Gestalt annimmt«.¹⁰ Es überrascht nicht, dass in dieser Aussage kein Hinweis auf den Ökologischen Landbau oder einen verminderten Pestizideinsatz zu finden ist, da die Förderung von

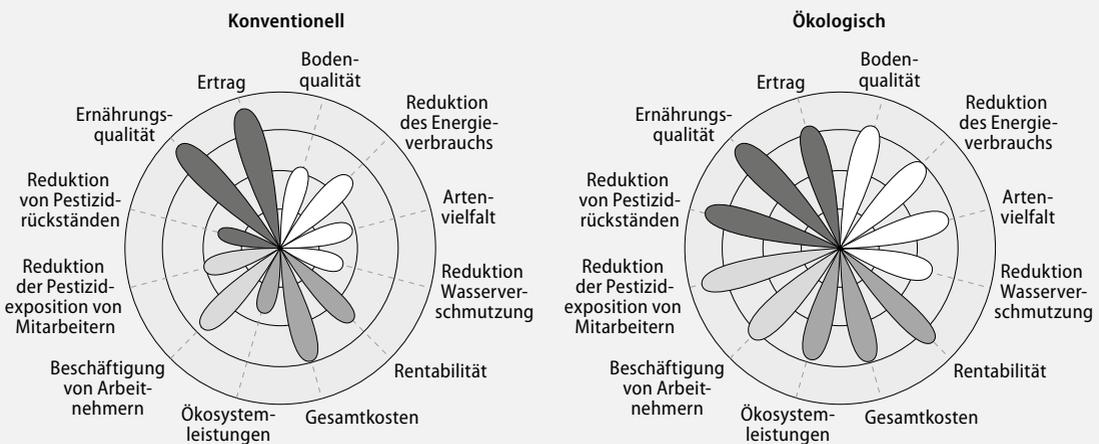
Anbaumethoden, die ohne den Einsatz synthetischer Pestizide auskommen, im Widerspruch zum Kerngeschäft dieses Unternehmens steht.

Aus Sicht der multinationalen Konzerne hat die »regenerative Landwirtschaft« gerade den Vorteil, dass der Begriff weder geschützt noch definiert ist. Viele Befürworter des regenerativen Ansatzes sehen dies ebenso als Vorteil. Denn, so argumentieren sie, so könnten auch konventionelle Betriebe ermuntert werden, nachhaltiger zu wirtschaften. Nur wird dabei etwas übersehen: Zum einen ist wissenschaftlich erwiesen, dass der Einsatz chemisch-synthetischer Düngemittel und Pestizide dem Bodenleben schadet, welches man ja aufbauen will. Zum anderen lädt diese Ungenauigkeit in der Definition zu ökonomisch oder politisch motiviertem Greenwashing ein.

Regenerativ statt Bio?

In Deutschland und Österreich hat man seit Längerem den Eindruck, die drei Begriffe Ökolandbau, Agrarökologie und regenerative Landwirtschaft stünden in einem Wettbewerb um die bessere Methode. Doch die Bezeichnung »ökologisch« ist in Europa (bzw. »organic« weltweit) gesetzlich geschützt. Die Anbauweise »Ökolandbau (bio, eco, organic)« ist daher die *einzige*, für die international eindeutige Regeln vorliegen, die unabhängig kontrolliert werden. Es ist das einzige »Öko«-Bewirtschaftungssystem, welches durch gesetzliche Grundlagen abgesichert ist. Was die Nachhaltigkeit angeht, belegen hunderte von internationalen, nationalen und regionalen wissenschaftlichen Vergleichsstudien die Überlegenheit des Ökolandbaus in allen Bereichen, die für eine messbar nachhaltige Landwirtschaft stehen.¹¹

Abb. 1: Ökologische Landwirtschaft im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft in der 40-Jahres-Studie von Reganold und Wachter 2016¹²



Tab. 1: Regelungen im Ökolandbau und bei »regenerativer Landwirtschaft«

Maßnahme	Ökolandbau	Regenerative LW
Chemisch-synthetische Pestizide	verboten	ungeregelt
Bodenbearbeitung	je nach Bedarf, bodenschonend	häufig Mulch- und Direktsaat, auch mit Glyphosat
Fruchtfolge	Weite Fruchtfolge nach Fruchtfolgeregeln mit Zwischenfrüchten vorgeschrieben	Ungeregelt, häufig mit Zwischenfrüchten, aber nicht vorgeschrieben
Düngung	nur organisch	ungeregelt
Fütterung	GVO-frei, hoher Anteil eigenes Futter	ungeregelt
Tierbesatz	2 GV	ungeregelt
Kontrollen	jährlich	unregelmäßig

Eigene Zusammenstellung

Auf europäischer Ebene und global ist zu beobachten, dass nicht nur Konzerne, sondern auch politische Entscheidungsträger immer wieder auf Begriffe wie »regenerativ« ausweichen, wenn sie *nachprüf-bare* Änderungen des Systems und daher die explizite Nennung des Ökolandbaus vermeiden wollen, obwohl dieser ja eindeutig wissenschaftlich fundierte Vorteile vorweisen kann. In diesem »new framing« liegt eine große Gefahr für eine ehrliche und effektive Transformation der Landwirtschaft zu mehr Nachhaltigkeit. Die meisten Konzerne verstehen unter »regenerativer Landwirtschaft« ohnehin nur eine konservierende Bodenbearbeitung mit Pestizid- und Mineraldüngereinsatz, garniert mit ein paar Zwischenfrüchten und Blühstreifen. Deutlich macht die Greenwashing-Gefahr eine Studie des Investorennetzwerkes FAIRR vom Herbst 2023. Demnach betonten 50 von 79 untersuchten großen Agrifood-Unternehmen, dass »regenerative Landwirtschaft« eine Lösung für Klimawandel und Artensterben sei. Doch zwei Drittel dieser 50 Konzerne hatten keinerlei quantifizierbare Ziele angegeben und nur jeweils vier Unternehmen nannten ergebnisorientierte Ziele oder konkrete Summen, die sie investieren wollen.¹³

Spielwiese und Innovationsidee

Auf der anderen Seite ist es natürlich zu begrüßen, wenn sich immer mehr konventionelle Betriebe mit Managementmethoden beschäftigen, die zum Bodenaufbau beitragen können, und sich unter einem Begriff zusammenfinden, um sich auszuprobieren und Erfahrungen zu tauschen. Solange das nicht einfach nur in ideologischem Pflugverzicht mündet, der nach wie vor in konventionellen Betrieben mit einem hohen Glyphosateinsatz erkaufte wird und aufgrund dichter Böden und Lachgasentstehung auch klimaschädlich sein kann,¹⁴ ist das eine durchaus begrüßenswerte Sache.

Was auch klar ist: Für die Entwicklung und Verbreitung regenerativer Techniken wie Perma- und

Mischkultur, Agroforst und Mob Grazing innerhalb des Ökolandbaus gibt es noch deutlichen Spielraum nach oben.¹⁵ Es wäre daher sinnvoll, mehr von den seriösen »regenerativen« Prinzipien in Beratung, Ausbildung und Forschung zu bringen.

Folgerungen & Forderungen

- Projekte, die mit dem Begriff »regenerative Landwirtschaft« arbeiten oder werben, sollten sehr genau beschreiben, was die zugrunde liegenden (verbindlichen) Kriterien sind.
- Für Glaubwürdigkeit braucht es unabhängige Begleitung/Kontrolle.
- Eine klare unabhängige wissenschaftliche Definition der Prinzipien wäre wünschenswert und könnte bei synthetischen Düngemitteln und Pestiziden zumindest mit Reduktionszielen arbeiten.
- Ein Produktlabel stünde in direkter Konkurrenz zum Bio-Label, würde Verbraucher verwirren und eine parallele Verarbeitungskette erfordern, was nicht viel Sinn macht.
- Einige Maßnahmen gehen über die aktuellen Grundlagen des Ökolandbaus hinaus (Agroforst, Mob Grazing, Mischkulturen bis hin zur Permakultur) und sind definitiv auch für dessen Weiterentwicklung sinnvoll.
- Das Ziel ökologische Stabilität nicht nur zu erhalten, sondern konsequent zu verbessern, geht über den Ansatz der EU-Öko-Verordnung hinaus und ist vor dem Hintergrund des Klimawandels voraussichtlich sogar notwendig.
- Es müssen deutlich mehr Forschungsmittel in agrarökologische und regenerative Ansätze fließen.
- Studium, Ausbildung und Officialberatung müssen endlich auf den neuesten Stand gebracht werden, was die längst wissenschaftlich belegten Vorteile agrarökologischer Ansätze angeht.

Beratung, Ausbildung und Forschung

Doch in Beratung, Ausbildung und Forschung hapert es an zukunftsfähigen Inhalten: Resilienz, Nachhaltigkeit, Tierwohl, Biodiversität und Klimaanpassung finden häufig zu wenig Beachtung in den Ausbildungsrahmenplänen. Die Pläne sind zum Teil sehr veraltet. So ist die Verordnung über die Berufsausbildung zum Landwirt/zur Landwirtin zum Beispiel aus dem Jahre 1995. Die im Rahmenlehrplan vorgesehenen 80 Unterrichtsstunden zu »alternativer Landwirtschaft« wurden in keinem der Bundesländer erreicht.¹⁶ In Deutschland fließen beispielsweise nach wie vor nur zwei Prozent der Agrarforschungsmittel in agrarökologische Forschungsfelder, auf europäischer Ebene ist der Beitrag ähnlich gering.¹⁷ Es gibt also noch viel Luft nach oben, wenn aus dem Begriff »regenerative Landwirtschaft« ein Innovationsfunke überspringen soll, sei es nun in die konventionelle oder ökologische Praxis.

Anmerkungen

- 1 K. A. Dahlberg: Regenerative food systems: Broadening the scope and agenda of sustainability. In: P. Allen (Ed.): Food for the future: Conditions and contradictions of sustainability. New York 1993, pp. 75-102. – Siehe auch: Rodale Institute: Regenerative organic agriculture and climate change – A down-to-earth solution to global warming. Kutztown 2014 (<https://rodaleinstitute.org/wp-content/uploads/Regenerative-Organic-Agriculture-White-Paper.pdf>).
- 2 O. Christen et al. (Eds.): Interdisciplinary and sustainability issues in food and agriculture, Vol. II, 2010 [Übersetzung durch die Autorin] (<https://regenerationinternational.org/2021/09/27/regenerative-food-and-farming-survival-and-revival/>).
- 3 IFOAM: Weltweiter Dachverband des Ökologischen Landbaus (www.ifoam.bio/sites/default/files/poa_english_web.pdf).
- 4 C. Jones: Recognise, Relate, Innovate. Ed. by Department of Land & Water Conservation, New South Wales Government. Armidale 2003 hier: S. 2 ff. [Übersetzung durch die Autorin] (www.amazingcarbon.com/PDF/JONES-RecogniseRelateInnovate.pdf).
- 5 Siehe dazu: <https://aufbauende-landwirtschaft.de/>.
- 6 Soil Association: What is mob grazing? Livestock farmer and Nuffield scholar Tom Chapman explains what mob grazing is, how it works and what benefits the grazing system brings to his farm (www.soilassociation.org/our-work-in-scotland/scotland-farming-programmes/mob-grazing/what-is-mob-grazing/).
- 7 »PepsiCo announces 2030 goal to scale regenerative farming practices across 7 million acres, equivalent to entire agricultural footprint«. Press release PepsiCo, dated 20. April 2021 (www.pepsico.com/our-stories/press-release/pepsico-announces-2030-goal-to-scale-regenerative-farming-practices-across-7-milo42021).
- 8 L. Manning: Cargill wants to help farmers turn over 10 million acres to regenerative ag by 2030. In: AgFunderNews, September 2020. (<https://agfundernews.com/cargill-wants-to-help-farmers-turn-over-10-million-acres-to-regenerative-ag-by-2030>).

- 9 Siehe dazu: www.nestle.de/verantwortung/nachhaltigkeit-weiterdenken.
- 10 E. Fyrwald: Op-ed: Biden administration should look to regenerative agriculture to help advance climate action. CNBC 28. January 2021 (www.cnn.com/2021/01/28/op-ed-biden-administration-sregenerative-agriculture-can-help-advance-new-climate-action.html) [Übersetzung durch die Autorin].
- 11 Einen aktuellen Überblick über den diesbezüglichen Forschungsstand geben J. Sanders und J. Heß: Gesellschaftliche Leistungen der Ökologischen Landwirtschaft. Interdisziplinäres Forschungsprojekt vergleicht ökologische mit konventionellen Anbausystemen. In: Der kritische Agrarbericht 2020, S. 134-139 (https://kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB-2020/KAB2020_134_139_Sanders_Hess.pdf). – Der Beitrag basiert auf der breit angelegten Studie des Thünen-Instituts: J. Sanders und J. Heß: Leistungen des ökologischen Landbaus für Umwelt und Gesellschaft. Thünen Report 65. Braunschweig 2019 (DOI:10.3220/REP1547040572000).
- 12 J. P. Reganold and J. M. Wachter: Organic agriculture in the twenty-first century. In: Nature Plants 2 (2016), 15221. – Grafik in deutscher Übersetzung entnommen aus: Fundamente statt Säulen. Vorschläge für eine Neuausrichtung der europäischen Agrarpolitik. Eine Analyse und Position von Reinhild Benning und Tobias Reichert, Germanwatch. Im Auftrag von Martin Häusling, MdEP. Wiesbaden 2016, S. 72 (https://martin-haeusling.eu/images/attachments/GAP_Webund-Mail_end.pdf).
- 13 M. Boucher, S. Mohankumar and M. Montosa: The four labours of regenerative agriculture – Paving the way towards meaningful commitments. September 2023 (www.fairr.org/resources/reports/regenerative-agriculture-four-labours).
- 14 A. Beste and N. Lorentz: Ecosystem soil – Bringing nature-based solutions on climate change and biodiversity conservation down to earth. Ed. by giz/BMU. Berlin 2022. – A. Beste: Carbon Farming – Klimaschutz oder Greenwashing? Eine Analyse der Carbon-Farming-Initiative der Europäischen Kommission. In: Der kritische Agrarbericht 2023, S. 12-16 (www.gesunde-erde.net/media/beste_carbon_farming_klimaschutz_oder_greenwashing_1.pdf).
- 15 Siehe dazu J. Heß und C. R. Vogl: Beyond Organic? In: Ökologie & Landbau 2 (2024), S. 12-14 (www.oekom.de/_files_media/zeitschriften/artikel/OEL_2024_02_12.pdf).
- 16 Status-quo-Analyse und Erarbeitung von Handlungsoptionen zur stärkeren Integration des ökologischen Landbaus in der beruflichen Bildung im Berufsbild Landwirt/in, Gärtner/in und Winzer. Februar 2020 (<https://orgprints.org/id/eprint/30634/>).
- 17 Bundeshaushalt: Defizit bei Ökoforschung bleibt bestehen. In: agrar presseportal vom 25. November 2022 (www.agrar-presseportal.de/landwirtschaft/bio/bundeshaushalt-defizit-bei-der-oeko-forschung-bleibt-bestehen-34726.html).



Dr. Andrea Beste

Diplomgeografin, Agrarwissenschaftlerin und Bodenexpertin. 2001 Gründung des Büros für Bodenschutz & Ökologische Agrarkultur. Analyse, Beratung, Fortbildung, in Mainz. Zahlreiche Publikationen zu »Regenerativer Landwirtschaft«

Kontakt über: www.gesunde-erde.net